

Palast der Künste

Um 1900 trafen sich im Palazzo Zuccari Künstler, Wissenschaftler und Gelehrte, vereint durch ihre Begeisterung für die italienische Kunst. Gastgeberin dieses schöngeistigen Salons war eine deutsche Kunstliebhaberin und Mäzenin – Henriette Hertz. In der **Bibliotheca Hertziana**, die sie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vermachte, leben ihre Ideen bis heute fort.

TEXT **ELKE MAIER**

Schon in der Antike versprach der Ort höchsten Genuss: Am Südhang des Monte Pincio lud einst der römische Feldherr und Feinschmecker Lucius Licinius Lucullus zu üppigen Gelagen in seine Gartenvilla. Doch nicht nur für das leibliche Wohl seiner Mitmenschen sorgte der betuchte Römer: Mit seiner umfangreichen Bibliothek schuf er auch einen Ort der geistigen Genüsse und einen Treffpunkt für die Gelehrtenwelt. Damit begründete er eine Tradition, die bis heute fortbesteht: Im Palazzo Zuccari, erbaut auf den Fundamenten der antiken Gartenanlagen, finden Kunsthistoriker in der Bibliotheca Hertziana eine einzigartige Sammlung an Büchern und Fotografien. Gründerin und Namensgeberin dieses bedeutenden Kulturinstituts war Henriette Hertz, Tochter einer jüdischen Familie aus Köln.

Henriette Hertz wurde am 5. Januar 1846 geboren. Schon in ihrer Jugend begeisterte sie sich für Kunst, Literatur und Sprachen. In ihrer Schulfreundin Frida Loewenthal fand sie eine Gleichgesinnte. Diese schwärmte in höchsten Tönen von ihrer neuen Freundin „Harry“, die Englisch, Französisch und Italienisch fließend beherrsche und sehr kunstbegeistert sei.

Unermüdet arbeiteten die beiden Frauen daran, ihre Kenntnisse in Kunst, Literatur und Philosophie zu vervollständigen. Um Homer im Original lesen zu können, lernten sie Altgriechisch. Außerdem besuchten sie Vorlesungen über griechische Mythologie

Altehrwürdige Räume: Das Foto aus dem Jahr 1923 zeigt den reich verzierten Hauptsaal der Bibliothek.



und Geschichte. Abends trafen sich die Freundinnen, um Shakespeare, Dickens und Dante zu übersetzen. Ihren Bildungshunger erklärten sie zum Lebenszweck: „For living purpose!“

Ihre Begeisterung für die Kunst der Renaissance führte Henriette Hertz von 1882 an regelmäßig nach Italien. Dabei reiste sie oft in Gesellschaft ihrer Jugendfreundin Frida und deren Ehemann, dem Chemiker Ludwig Mond. Dieser hatte in England die Ammoniaksoda-Industrie aufgebaut und war so zum Großindustriellen aufgestiegen. Der Gewinn, den das Soda-Imperium abwarf, ermöglichte dem Dreiergespann einen feudalen Lebensstil. Im Palazzo Zuccari in Rom fanden sie ein Winterdomizil und eine zweite Heimat.

Der Renaissancepalast, dessen Portal sich in Gestalt eines gigantischen Monsterrachens präsentiert, erhebt sich oberhalb der Spanischen Treppe, eingekeilt zwischen der Via Sistina und der Via Gregoriana. Nach der Idee seines Erbauers, des Malers und Architekten Federico Zuccari, sollte das steinerne Monsterportal die Besucher verschlingen und in einem dahinter verborgenen paradiesischen Garten wieder ausspucken. Zuccari hatte den Palast Ende des 16. Jahrhunderts als Wohnhaus und Atelier errichtet – in einer damals noch un bebauten Gegend, wie die Straßennamen Via Capo le Case („Am Ende der Häuser“) oder Via delle Fratte („Straße des Gestrüpps“) erahnen lassen.

In seinem Testament verfügte Zuccari, sein Atelier solle als „Versammlungslokal der Akademie der Maler, Bildhauer und Architekten und anderer vornehmer Geister der schönen Literatur“ genutzt werden. Die Kammern hingegen sollten als „Unterkunft für arme Studenten meines Berufes dienen (...) Und diese armen Jünglinge sollen, wenn sie Lust haben, dort studieren und für sechs Monate und ein Jahr nicht hinausgesetzt werden (...)“

Doch leider kamen die Jünglinge nicht in den Genuss der Privilegien – der Bau hatte den extravaganten Künstler in den Ruin getrieben. Bei seinem Tod war der Palast noch unvollendet; später gingen hier berühmte Persönlichkeiten wie der Archäologe Johann Joachim Winckelmann oder Johann Wolfgang von Goethe ein und aus.

Henriette Hertz, zunächst Mieterin und von 1904 an Eigentümerin des Palazzo Zuccari, machte die prachtvoll ausgestatteten Räume zum Mittelpunkt der schöngeistigen Welt Roms. In ihrem Salon fand sich eine „bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von (...) Fremden aller Nationen (...)“ ein, verbunden durch die Begeisterung für die Stadt und die schönen Künste. Wöchentlich trafen sich Wissenschaftler, Künstler, Sammler und Italienliebhaber zu Diskussionsrunden, Vorträgen, Lesungen und Konzerten.

„Abend um ½ 10 zu Fräulein Hertz“, hielt der Archäologe Ludwig Pollak in seinem Tagebuch fest. „Große illustre Gesellschaft. Ich lerne Siegfried Wagner kennen. Auffallendste Ähnlichkeit mit dem alten (Wagner). Ungemein genussreicher Abend.“ Bei ihren Gesellschaften war die Gastgeberin ganz der Tradition verpflichtet, die Lucullus hier fast 2000 Jahre zuvor begründet hatte: Der Altertumsforscher und Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen wusste neben den geistigen Genüssen auch die hervorragende Küche und die exzellenten Weine im Hause Hertz sehr zu schätzen.

Henriette Hertz' Engagement beschränkte sich jedoch längst nicht auf ihre Rolle als geistreiche Salonière. Zusammen mit dem Ehepaar Mond förderte sie Studenten, Wissenschaftler und Künstler, investierte in Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen und die Fürsorge für Kinder. Schon früh erlag sie der Sammelleidenschaft und trug neben Gemälden auch eine umfangreiche Sammlung von kunstgeschichtlichen Büchern und Fotografien zusammen. Daneben arbeitete sie als Übersetzerin und widmete sich der Schriftstellerei.

Bereits 1878 war unter dem Pseudonym Harry Hertz ihr Roman *Alide* erschienen. Darin ist zu lesen: „Verhängnisvollster Augenblick des Lebens. Dem Leben der Frau ist die Heirath, was die Krisis bei einer langwierigen Krankheit, sie geht selten daraus hervor zu einer kräftigen gesicherten Gesundheit aber oft zu elendem Hinsiechen.“ Der Verfasserin dieser Zeilen war das Risiko offenbar zu hoch – sie blieb zeitlebens unverheiratet.

KÖLNISCHE ZEITUNG VOM 24. JANUAR 1935

» Henriette Hertz erfüllte den alten Palast mit frischem Glanz und neuem Leben (...) Das Haus der geistvollen, für alles Schöne und Edle begeisterten Frau war für ihre Freunde nicht nur eine gern aufgesuchte Stätte der Ausspannung und Anregung, sondern nicht wenige von ihnen erfuhren dort auch weitherzige Förderung und Unterstützung im Kampf mit den materiellen Nöten des Lebens.«

Entscheidend für die Gründung der Bibliotheca Hertziana war Henriette Hertz' enge Freundschaft zu dem Kunsthistoriker und Michelangelo-Spezialisten Ernst Steinmann, den sie 1894 in Florenz kennengelernt hatte. In einem Brief an den Freund schrieb sie: „Die Gründung dieser Bibliothek entspricht meinem lebenslangen Wunsche (...), die Studien zur Erforschung der Kunstgeschichte insbesondere der Renaissanceperiode auch in die Zukunft hinein zu sichern u. zu fördern.“ Anknüpfend an die Tradition ihres Salons – bei dem nicht Herkunft, Geschlecht oder Stand, sondern die gemeinsamen Interessen zählten – sollten sich Männer wie Frauen, gleich welcher Nationalität, „in vollkommener Frei-

heit und Unabhängigkeit“ zusammenfinden und sich der „Erforschung der Kunst und Cultur von der Renaissance aufwärts“ widmen. Nicht zuletzt ihre eigene schwierige Situation war dabei ausschlaggebend: So klagte Henriette Hertz mehrfach über Schwierigkeiten, als Frau Zugang zu Bibliotheken zu erhalten.



Kölnerin mit Kunstsinn: Henriette Hertz legte mit ihren wertvollen Sammlungen kunstgeschichtlicher Bücher und Fotografien den Grundstein für die Bibliotheca Hertziana.

Ernst Steinmann wirkte in der Gründungsphase des Instituts als Berater und übernahm organisatorische Aufgaben. Mit ihm sprach Henriette Hertz Bücherkäufe ab und überließ ihm die Verhandlungen mit Dritten. Schließlich ernannte sie Ernst Steinmann zum Direktor auf Lebenszeit. In einem Punkt allerdings sollte dieser den Vorstellungen der Stifterin nicht gerecht werden: Bei der Vergabe von Benutzerkarten ging „die Verwaltung mit einer gewissen Strenge vor und suchte dilettantische Elemente wenn möglich fernzuhalten“. Dazu zählte der Direktor vor allem die vielen „weiblichen Studierenden der Kunstgeschichte“.

Im Oktober 1912, anlässlich des 10. internationalen Kunsthistorikerkongresses, öffnete die Bibliotheca Hertziana erstmals ihre Pforten für Wissenschaftler aus aller Welt. Im Januar des darauffolgenden Jahres

nahm das Institut den Forschungsbetrieb auf. Henriette Hertz, die bereits seit Längerem erkrankt war, starb am 9. April 1913 im Alter von 66 Jahren. Gemäß ihrem Testament fiel ihre Gemäldesammlung dem italienischen Staat zu; der Palazzo Zuccari und seine Nebengebäude, der gesamte Bestand der Bibliothek, die Fotothek sowie ein Stiftungskapital in Form von Wertpapieren gingen in das Eigentum der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft über.

Dank ihrer Stiftung sollte Zuccaris Wunsch, in seinem Hause den Nachwuchs zu fördern, schließlich doch noch Wirklichkeit werden: So finden angehende Kunsthistoriker in der Bibliotheca Hertziana, die als Institut von der Max-Planck-Gesellschaft betrieben wird, ideale Bedingungen, um sich ihrer Promotion oder Habilitation zu widmen.

Grundstock für die Bibliotheca Hertziana waren rund 5000 Bücher und 12000 Fotografien aus dem Besitz der Stifterin. Mittlerweile ist der Bestand auf mehr als 250 000 Bücher und 800 000 Fotos angewachsen – und er wächst weiterhin. Der Neubau des spanischen Architekten Juan Navarro Baldeweg, der zurzeit im Innenhof des Palazzo Zuccari entsteht, soll 2011 mit der großzügigen Hilfe von Mäzenen fertiggestellt werden und genügend Platz für die kunsthistorischen Schätze bieten.

Gleichzeitig soll der Bau an die 2000-jährige Geschichte des Ortes erinnern: Bei den Arbeiten stieß man auf die mosaikverzierte Mauer eines römischen Nymphäums, Teil der legendären Gartenvilla des Lucullus. Durch eine Verglasung im Büchermagazin sollen die Besucher einen Blick auf das Mosaik werfen können – in Erinnerung an den berühmten Feinschmecker und Gründer der ersten Bibliothek auf dem Monte Pincio.